

Jung und Alt.

Jung ist schön und alt ist häßlich — Klang da's Urtheil schroff und scharf, Das, im Undant schön vergeblich, Echtes Gold zum Schutte warf.

Freilich ist die junge Rose Schöner als die Hagebutte, Und des jungen Laubs Gefose Als des Herbstes braune Kutte.

Aber, habt Ihr nie gekostet Einen edlen alten Wein? Und die Liebe, die nicht roset, Soll das nicht die alte sein?

Pflegt man lobend zu erheben Nicht die gute, alte Zeit? Geiß'ge Schönheit spottet eben Siegreich der Vergänglichkeit.

Am Sonntag.

Skizze von A. Sonnichsen.

Anton Nielsen hatte Glück gehabt. Allen Unglücksprophezen zum Trotz war er in den beiden Jahren, seit er die Stammzelle des Larsen'schen Hofes in Lindrup gekauft hatte, gut vorwärts gekommen. Aber es waren auch gute Jahre gewesen, und sein väterlicher Freund Hans Wolf, dessen kleines Anwesen unten an der Chauffee lag, hatte wohl recht, wenn er sagte: „Es kommt auch manchmal anders, Anton.“ Anton Nielsen ließ sich aber dadurch in seiner Freude nicht irren machen und dies lag auch durchaus nicht in der Absicht Hans Wolf's. Er mochte vielleicht die Mahnung für sich selbst ebenso notwendig gehalten haben, als für Anton; denn selten hatten seine Weifen, die er Abends auf seiner Harmonika draußen vor der Thür hören ließ, so übermüthig die Chauffee hinuntergelungen wie in diesem Jahre.

Es war Sonntag. Anton Nielsen ging in seiner Wohnstube auf und ab. Allelei Gedanken arbeiteten in seinem Kopfe. Er rechnete aus, ob er wohl die neue Last auf seine Schultern nehmen könnte, zwei Fennen, die zur Abrundung seines Besitzes dienen sollten und ihm ein wenig Pferdezeug, natürlich in ganz bescheidenen Grenzen, ermöglichen würden, jetzt wo die Gelegenheit günstig war, zu kaufen. Ein anderer Gedanke, der ihn in der letzten Zeit oft in Anspruch genommen hatte, wurde heute davon ganz in den Hintergrund gedrängt. Dieser Gedanke war auch so ganz anderer Art als der erstere. Er wuchs aus einer ganz anderen Wurzel hervor, mit Zahlen und Berechnungen war ihm nicht beizukommen. Er war in ihm aufgegangen wie eine in der Nacht sich erschließende Blüthe, damals, als er in der Stube seiner Mutter, die am Spinnrade gefesselt hatte, unvermutet die älteste Tochter Hans Wolf's, die dunkelblonde Anna, getroffen hatte. Der Gedanke hatte ihn vollständig stumm und tappisch gemacht, als er an demselben Abend neben der Anna von seiner Mutter Hause bis zu Hans Wolf's gegangen war. Nichts weiter hatte er zu sagen gewußt, als daß es ihm merkwürdig buntel zu sein schien.

Aber im Hintergrunde lag der Gedanke, wenn auch der andere jetzt das Wort hatte. Und es würde schwer zu entscheiden sein, ob der wortführernde oder der durch seine stumme Gegenwart wirkende den Ausschlag gab, als Anton Nielsen sich dazu entschloß, die Einsamkeit seines Sonntagmorgens zu unterbrechen, um den alten Mohnen auf Holm, wo er mehrere Jahre als Großknecht gedient hatte, einen Besuch zu machen. Es war nicht das erste Mal, daß er den Rath seines alten Freundes auf Holm einholte. Und es war daher nicht weiter verwunderlich, wenn ihm bei seinem Entschluß seinen Augenblick zum Bewußtsein kam, daß auf Holm seit einem Jahre Anna Wolf diente.

Anton schritt die Chauffee hinunter und kam am Hause Wolf's vorbei. Als dieser hörte, daß Anton nach Holm hinüber wollte, schickte er Grüße an seine Anna mit. Bis Holm war eine Stunde Weges. Einmal zog sich der Weg durch die Ebene. Anton begegnete kaum einem Menschen. Hier und dort blieb er stehen, um sich das Vieh auf den Fennen anzusehen oder einen prüfenden Blick über das Feld selbst zu werfen. Aber als er eine Zeitlang so allein weiter gewandert war und sein Blick

die Weite in sich zog, überkam ihn die eigenartige Stimmung, die jeden einsamen Wanderer, der nicht ganz unempänglich ist, auf der Ebene packt. Der Blick in die Ebene stimmt melancholisch. Er erzeugt ein eigenthümlich aus Grundloser Traurigkeit und ziellos Sehnsucht gemischtes Gefühl. Die Einsamkeit wohnt hier und blickt dich aus abgrundtiefen Augen an. Und es liegt an dir, ob du diesen Blick ertragen kannst, oder ob er in dir namenloses Weh weckt. — Endlose Reihen von Feldern, über die der Blick ungehindert dahinschweift; sie sind alle mit Wassergräben eingefast. Müde und verlassene stehen die geraden und die schiefen, die alten und die neuen Heckthore davor. Schattenlose Wege ohne Ende, ein einsames Haus mit ein paar nach Osten geneigten Bäumen, ein Dorf hier und dort mit weißen, weithin leuchtenden Scheinenthoren, vielleicht ein weißes Kirchlein dabei. Müde und langsam wandert der Blick durch den endlosen Raum.

Auf Holm hatte der Sonntagmorgen die Erde gestreift und überall etwas von dem Glanze seiner Hügel zurückgelassen. Er leuchtete von dem reinen Hemsärmeln der Knechte und glänzte auf den Dedeln ihrer Tackspieße, die sie draußen auf dem Stein neben der Stallthür rauchten. In der Stube saß Mohnen vor dem Tisch im Lehnstuhl und rauchte aus seiner Meerschammpfeife. Er hatte ein Zeitungsblatt in der Hand, in das er dann und wann hinein sah. Aber es dauerte nie lange, dann blickte er wieder zum Fenster hinaus. Seine Frau saß auch in der Stube; aber es wurde nicht viel gesprochen. Die Stille aber rebete: Es ist noch Platz da für einen Sonntagsgast, ob noch einer kommen wird? Ein Wort reden will man, wenn auch nichts Außergewöhnliches. Aber es ist gut und schön, die Alltagsarbeit im Lichte des Sonntags zu sehen. Es fällt ein wenig Glanz darauf, der in der Woche sehr nützlich ist.

In der Mädchenkammer sah auch jemand in Sonntagsgedanken. Ein Sonnenstrahl streifte das dunfle Haar Anna Wolf's, die am Fenster saß und bald auf ihre Handarbeit, bald auf den Hofplatz blickte. Draußen lag die Sonntagsröhre breit und gemüthlich, etwas eintönig und schweißig, und zulezt etwas langweilig. Aber Anna fiel das weiter nicht auf. Ihre Sonntagsgedanken bestanden in der Gewißheit, daß die Ruhe heute noch durch rasche, energische Schritte gestört werden würde. Woher ihr diese Gewißheit kam, wußte sie nicht. Ein anderes Mädchen sah am Tischchen und schrieb an einem Briefe.

„Du, Lieve“, sagte Anna, „weißt Du was? Da ist jemand unterwegs nach Holm. Das ist gewiß.“ „So?“ sagte Lieve und blickte verwirrt auf. „Woher weißt Du das?“ „Das kann ich nicht sagen. Aber es ist doch so.“ Lieve lachte. „Na, wenn's denn man kein Freierrmann ist.“ „Ha, ha, Du bist wohl...“, doch Anna kam nicht weiter. Sie horchte hinaus. Aber es war nichts. Sie beugte sich wieder über ihre Handarbeit. Und Lieve schrieb weiter. Nun schlug der Hund ein paarmal an. Anna fing das Herz laut an zu pochen. Da waren auch schon die Schritte, die über den Hof gingen.

Lieve blickte hin. „Nein so was, Anna, Du kannst einen ja grufelig machen.“ „Als Anna bald nachher in die Wohnstube trat, um den Kaffee zu decken, da wunderte sie sich gar nicht darüber, daß Anton Nielsen am Tische saß. Er bestellte die Grüße von ihrem Vater.

Anton war nicht der einzige frühere Großknecht von Holm, der dann und wann Sonntags den Hof Mohnen's aufsuchte. Wer hier einmal längere Zeit mitgethan hatte, den zog es immer wieder hierher. Für Anton war es, als schwänden all' die vielen Kleinigkeiten, die ihn täglich hinderten und ärgerten, in weite Ferne, als wenn er auf eine Höhe geflogen wäre, von der aus er Alles, was ihn sonst umgab, mit ganz anderen Augen ansah. Die Schlichtheit, die Ordnung und die Wahrheit, die ihn hier auf Schritt und Tritt umgeben hatten, nahmen ihn wieder in ihre Mitte und zeigten ihm verständige, sichere Führer mit festem Finger auf das, worauf es ankam. Der gültige, freundliche Mann, der ihm am Tische gegen-

überließ, zeigte sich nicht überlegen, er lehnte nicht. Aber es war in seinem Wesen etwas, das durch Alles hindurchleuchtete, das deutlich sagte: Es läßt sich dem Leben mit all' seinen Lächerlichkeiten und Menschlichkeiten etwas abgewinnen, das des Lebens werth ist.

Unter Gespräch vergingen schnell einige Stunden, und Anton verabschiedete sich von seinem alten Freunde, der ihm über den Hofplatz das Geleite gab.

Unten am Wege standen Anna Wolf und Lieve. Anna nahm die Gelegenheit wahr, Anton ein wenig nach der Heimath zu fragen. Im Neben waren sie miteinander weiter gegangen. Als sie wieder stehen blieben, bemerkten sie erst, daß Lieve sie allein gelassen hatte. Anna dachte: der Schelm! und ihr fiel wieder das Gespräch ein, das sie in der Kammer miteinander geführt hatten. Anton mußte sie aber umkehren. Anton stand da, als wenn er noch etwas sagen wollte. Seine Gedanken machten eine beschwerliche Schwenkung. Sie waren heute schon mehrmals auf dem Wege gewesen, der von seinen kühnen Plänen mit den Fennen, von den verständigsten und heiteren Gesprächen mit Mohnen ganz anderswo hinführte. Schon der Gruß, den Hans Wolf an seine Tochter mitgeschickt hatte, war von dieser Wirkung gewesen, auf dem einsamen Wege war es wiedergekommen, dann am Kaffeetisch, als Anna in die Stube getreten war, und nun vollends, da sie ihm allein gegenüberstand. Er mußte jetzt daran denken, wie er neben Anna am Spinnrade seiner Mutter gefesselt hatte. In diesem Augenblick gab ihm Anna die Hand und sagte: „Gute Nacht, Anton! Ich habe noch ganz vergessen, nach Deiner Mutter zu fragen. Spinnst sie noch zuweilen?“

„Anton sah Anna an. Spinnen! Das war merkwürdig, daß auch sie getade daran gedacht hatte. „Grüß' sie auch von mir,“ sagte Anna, „und wenn ich wiederkomme, dann soll sie wieder spinnen. Gute Nacht, Anton!“ Er ließ zerstreut ihre Hand fahren. Aber ihm war, als besitze sie sich nicht. „Du, Anna, warum fragtest Du nach dem Spinnen?“ Sie wandte sich wieder. „Ich weiß nicht, Anton; aber das ist so etwas Schönes, find' ich. Nun muß ich aber fort.“

„Anna!“ „Was, Anton?“ Sie wandte sich rasch und sah ihn verwirrt an. „Anna!“ Sie that einen Schritt gegen ihn, und er griff zagend nach ihrer Hand. „Anna, kleine Anna!“ „Ja, Anton, aber so klein bin ich nicht.“ Sie schlang beide Arme um seinen Hals und drückte ihren Kopf an seine Schulter.

Nachtsallen sangen nicht zu ihrem Glück; denn die Ebene kennt sie nicht. Und die Lerchen waren schlafen gegangen. Aber aus dem Nebelmeer, das sich rings über Wiesen und Acker breitete, löste eine andere freundliche, wohlgerollte, wenn auch nicht so melodische Musik: die Frösche vertreteten ihr weithin vernehmbares, eintöniges Concert. Und von oben blühte ein Sternlein freundlich herab, als Anton und Anna Hand in Hand gegen Holm zurückgingen.

Lieve war schon unter die Decke geschlüpft, als Anna in die Kammer trat. „Wenn's nun man nicht doch ein Freierrmann gewesen ist, meine Anna!“ „Meinst Du, Lieve?“ „Ach meine es, Anna!“ „Anna löschte das Licht aus.“ „Gute Nacht, kleine Lieve!“ „Gute Nacht, kleine Anna!“

Verbächtis.

Nichter (zu den beiden einseitigen unvereidigt gekleideten Frauen): „Sie haben also die reine Wahrheit gesagt, Huber?“ „Jawohl!“ „Und Sie ebenfalls, Steffen?“ „Jawohl!“

Nach Gerichtsbeschluss sollen Sie jetzt vereidigt werden; heben Sie die rechte Hand auf, Huber!“ Huber (zögernd): „Möchten wir nit lieber mit'm Steffen ansangen, Herr Richter?“

Es gibt auch so bescheidene Naturen, die sich schon freuen, wenn sie die Jagd nach dem Glücke als Treiber mitmachen können!

Es gibt Künstler, die auf einem einzigen Lorbeerblättchen ausrufen!

„Luftschiff vorwärts marsch“.

Von Norbert Jacques.

Die Friedrichshafener Luftschiffe werden, sobald sie in einer ihrer Hallen liegen, geheim und allen Fremden abseits gehalten, wie der heilige Dolai Lama in Tibet vor den Augen der Ungläubigen. Selbst eine so notorische Vertrauensperson, wie der württembergische Staatsminister, der neulich die schwimmende Halle zu besichtigen wünschte, wurde mit bedauerndem Achselzucken abgewiesen. Aber das deutsche Militär, dem es doch sonst eigentlich nicht sehr daran liegt, Fremde in seine Tö, se schauen zu lassen, war weitherziger.

So durften wir zu ein paar Gruppen dem Aufstieg des „3. 1“ beiwohnen, als er seine Fahrt nach Mey antrat.

Das weite Gelände, das die Luftschiffbau-Zepelin-Gesellschaft hinter Friedrichshafen mit ihren Ateliers und Hallen besetzt, ist ringsum von einem unübersehbaren Eisengitter umgeschloßen. Wie ausgelegene Bienenschwärme brüllten sich zur Stadtseite die Schaulustigen an das Netz des absperrenden Drahtes, als wir in der Nacht über Bahngleise, halbfertige Dämme und Fundamente, Gräben und Bächen der Zeltställe zuturnten, die am östlichen Ende des Feldes grau in der Dunkelheit schimmerte. Der Mond spielte mit den Wolken. Es war oft, wenn er in einem schmalen Spalt frei wurde, als glitte ein grünlich leuchtender Reflektorsstrahl über das Land, hob die schwarzen Menschenmassen am Drahtgitter, die bleiche Zeltställe, das leere hühenhafte Eisengerippe der großen, halbfertigen Luftschiffhalle, den schwarzen Damm des östlichen Waldes einen Augenblick aus der verschwundenen Finsterniß; dann schob sich die Wolke wieder vor, und auf Erden wurde alles unkenntlich. Wir kamen am Schiefer vorbei, den die Luftschiffbau-Gesellschaft als Oberhaupt ihrer Schaffarbeiten in dem Gelände hält. Er stand in seinem schlichten Mantel, unbeweglich auf den Stod gestützt, und er, wie sein spitznauziger Hund liehen den Eingang der Halle keinen Moment aus den Augen. Weit um den Zugang der Halle lagen Soldaten auf den Boden gestreckt und schliefen. Andere eilten in hellen Drillschönjungen umher und jederseits stand eine Wache mit geschultertem Gewehr.

Die Halle war weit offen. Die verschließenden Thüren waren wie ein Vorhang zur Seite gezogen, und über unseren Köpfen stand das Ende des Luftschiffes, gewaltig gerundet, hoch und in unbeweglicher Starre. Zwischen den breiten Stabilisierungsrahmen lagen die Klappen der Seitensteuer, ohne sich zu rühren. Nirgend stand ein Licht. Die Halle schien sich endlos in die Tiefe der Finsterniß zu öffnen. Ganz hinten hörte man, wie in meilenweiter Ferne, Arbeit schalend, die dann und wann eine Stimme, ein Pfiff, das Aufzuden einer elektrischen Blendlaterne unterbrach. Es war zehn Uhr.

Wir standen einige Schritte in die Halle hinein, sodas das Ende des Luftschiffes ein wenig über die Ränder des Einganges hinaus in die Nacht reichte. Die spitze Wölbung dieses Endes war in dem unterdrückten grauen Lichte von einer Monumentalität, die einem fast noch unwirklich vorkam. Der Mond trat von Zeit zu Zeit aus den Wolken heraus und sein Licht lag dann wie ein zurückgehaltener grünlischer Erglühen, wie heimlich leuchtender Schaum auf der schwer gebauchter Rundung. Das Luftschiff stand über unseren Köpfen und verlör sich in die Finsterniß der Halle hinein. Es schmiegte sich in die weite, in Dunkelheit verschwimmende Wölbung des Raumes, wie ein Riesenthier in seine Höhle. Die schwere Dämmung leuchtete schwach und vermischte an feinen Platten hinab. Aber es war unsichtbar in seinen Enden. Es war groß und märchenhaft kühn gewölbt und in einer Formel zusammengefloßen, von der man sagen kann, daß nichts auf der ganzen Erde so erhaunt macht und so bejwangt, als ihre Einfachheit. Es lag regungslos da mit den Auswüchsen seiner Steuer, den Harfen seiner Drahtzüge, dem Durcheinander der Moshinen seiner Gondeln und trug doch das Bewußtsein seiner ungeheuren Mächtigkeiten an sich. Es lag da, anzusehen wie eine Macht, die trotz der Feinheit und Leichtigkeit seiner Struktur größer und gewaltthätiger wirkt, als alle stampfenden Treibriemen. Menschen

standen in ein paar dunkeln Gruppen zusammengewachsen am Eingang unter ihm, und man sah dunkel, wie es ihre Köpfe rückwärts und ihre Augen in die Höhe, wie es Ausrufe aus ihrem Munde zwang. Sie waren ein kleiner Schwarm unter ihm, wie eine Gruppe von Pflanzen, deren Köpfe und Richtung die Sonne sich entgegenbiegt. Sie fühlten leise ihre Sehnsucht geschlagen. Die Wolken zogen draußen in Reihen geordnet wie Soldatenregimenter vor dem Mond vorbei. Sie gingen mit einer sicheren und starren Eile.

Da öffneten sich die Soldatengruppen am Eingang der Halle. Man sah dunkel ein paar Offiziere in langen, grauen Pelzinen herantommen. Sie sprangen in die Rinne hinab, in der die Gondeln lagen und deren Boden mit weiß leuchtendem Ries aufgefüllt war, und das dunkle Innere der Halle nahm sie bald in sich hinein. Aber sie liehen ihre elektrischen Blendlaternen von Weite zu Weite aufglühen. Es war dann, als schnellste ein Kreis Licht, gleich einem blaffen, riesenhaften Leuchtkegel, zu dem Leib des Luftschiffes hinauf. Er lag einige Augenblicke da, glitt ab oder erlöschte.

Man merkte bald undeutlich, daß die Arbeit im Inneren der Halle ihr Leben um einiges verstärkte. Es fing an zu zischen und zu rauschen, Pfeifensignale schrillten hinein, Kommandos verschallten. Dann war es ein Weilschen ruhig. Ein Lichtkreis zuckte an einer anderen Stelle auf. Dieselben Geräusche begannen von neuem, ein langsames Rauschen, das sich wie die Stimme einer Streme rasch zu einem ungelüblich drängenden, strömenden Zischen verdichtete, der trillernde Pfiff, die verhallenden Kommandos, und das Geräusch nahm in bemessener Maße ab, wie es eben angeschwellt war. Es verstarb in einem kraftlosen Säusen.

Langsam kam in der Dunkelheit eine Gruppe von Gestalten heran. Man merkte ihr Raben nur an dem immer wieder aufflagenden Lichtkreis. Als sie bei uns waren, sahen wir, daß die seltsamen Geräusche durch das Nachfüllen von Gas aus den eisernen Flaschen entstanden.

Auf einmal schlug ein Kommando auf: Alle Mann vor! Die Soldaten sprangen hastig auf, verwirren sich in der Finsterniß einen Augenblick durcheinander. Dann fanden sie gleich in Sectionen doppelreihig zusammen. Sie wurden Abtheilung nach Abtheilung abkommandirt: Die einen zur hinteren Gondel, die anderen an den Aufstieg. Ich stand bei der vorderen Gondel, die in Wirklichkeit, da das Luftschiff immer mit der Spitze voran in die Halle geht, die hintere ist, und sah den Trupp Soldaten sich in die strahlenförmig geknüpften Stränge vertheilen.

„Flaschenzüge ausgehängt!“ rief es in der Tiefe. Und wie ein Echo drang das Kommando weitergeben bis nach vorne. Bald erschienen Lichtkreise oben, wo die Halle ihr Gemüthe zusammenfloß, über dem Luftschiff. Es begann gleich zu rasseln. „Anziehen!“ erscholl eine Stimme. Ich sah die Soldaten sich in die Seile stemmen, und zugleich rechte sich das Ende des Luftschiffes still mit einem grohen, dunkeln Schwanken.

Dann begann eine lange, strapelose Arbeit, von der niemand etwas weiß, der nicht näher zugehört hat. Man nennt sie: das Auswägen des Luftschiffes. Sie bezweckt, dem Schiff die Balance zu geben, was bei der Länge dieses Fahrzeuges nicht ohne Schwierigkeit ist. Diese Balance, die also darin besteht, daß das Gewicht beiderseits einer gedachten Mittelare sowohl von Bord nach Steuerbord, als auch vom Bug nach achtern sich ausgleicht, wird durch Abmessung und Regulirung des Wasserballastes hergestellt. Mit großer Genauigkeit und unermüdelicher Sorgfalt wurde hier und dort durch die Hosen, deren Schlauche aus der Hülle herausgingen, Wasser abgelassen. Die Soldaten mußten derweil das Schiff langsam schaukeln lassen.

Es war Mitternacht, als die Arbeit beendet war. Ein Soldat trug einen kostbaren rothen Ballon hinaus. Zwei Offiziere folgten ihm. Der Ballon wurde losgelassen. Er stieg langsam in die Nacht hinaus, über die Halle hinweg, wie in einer südwestlich geneigten, leicht gezackten Linie. Der Wind war also nicht ungünstig für die Fahrt nach Mey. Die Offiziere gingen zur Halle zurück.

Auf einmal, trotzdem wir über zwei Stunden herunstand, fast unerwartet, erscholl scharf, knapp und bedeutungsvoll das Kommando:

„Luftschiff vorwärts marsch!“ Die Soldaten in der langen Grube spannten sich an die Seile, das Schiff kam in eine leichte Bewegung und schlopfte lautlos und gerade aus der Halle heraus.

Die Offiziere liefen beiderseits entlang, liehen ihre Lichter über das Schiff und die Mannschafft spielen, während draußen am Eisengitter die Tausende der Zuschauer in ein leidenschaftlich begeistertes Schreien ausstobten.

Die Soldaten schritten langsam, den Hüftenleib des Fahrzeuges fast senkrecht in den Hüften haltend, das Gelände querüber. Die Offiziere sprangen auf beiden Seiten ununterbrochen auf und ab. Als das Schiff in der Mitte des Feldes ankam, hieß es still. „Luftschiff nach Bordbord drehen!“ Es war in drei Minuten geschehen.

Die sieben Mitfahrenden waren schon in den Gondeln, in der vorderen fünf, in der hinteren zwei. Ein Glodenzichen schrillte auf. Der hintere Motor fing an zu knurren und schob dann in einem rollenden Brüllen mit gewaltigem, gleichmäßigem Lärm weiter. Der vorberete verlag einen Augenblick den Gehorjam. Aber ein zweiter Kurbelbruch bändigte auch ihn. Die Schraubenflügel waren gerade über meinem Kopf. Sie drehten ganz langsam, fast als träumten sie.

Aber das Luftschiff war noch nicht recht zur Abreise bereit.

Es wurde noch mehrmals abgewogen. Das geschah, indem die Soldaten es in die Höhe gehen lassen mußten, so weit ihre Arme reichten, um es dann langsam wieder abwärts zu ziehen. „Zu wenig Auftrieb!“ sagte ein Offizier zu seinem Kameraden, der in der Gondel im Schein seiner elektrischen Taschenlaterne Karten studierte. An drei Stellen wurden dann nachfolgender die Wasserbehälter geöffnet und das Wasser schob in dickem Strahl heraus. Das Luftschiff bewegte sich wie unterdrückt, wie zu einem heimlichen Anlauf mit einem breiten, langamen Schaukeln. Es sah aus, als wollte es seine Muskeln prüfen und dann mit einem Satz den Hüften der Soldaten entspringen. Die Nacht senkte ihre Wege wie auffordernde Strahlen von ungezählten Brüden auf sein Steben hernieder, und das Luftschiff fühlte die Unmöglichkeit seiner Wege aufstrebend um seine Planken streichen. So lag es auf der nächtigen Wiese vor dem Flug, wie ein nur mühsam gebändigtes Tier von einer urhasen Phantastik der Seele, aber in seiner Form so einfach, als sei es das erste, was es auf der Welt gegeben hätte.

Als es dann leicht und gleichmäßig wie in einer verdeckten und zurückgehaltenen Leidenschaftlichkeit in den Hüften der Soldaten stieg und sich wieder erdwärts setzte, sagte ein Offizier in der vorderen Gondel: „Es ist gut!“ Und bei diesem milden Befehl ging das Luftschiff, wie einer Zauberformel gehorjam, langsam mit der Spitze hoch. Die Soldaten fühlten das hinauffliegen und liehen von selbst los. Es brauchte keine Kommandos mehr. Und dann sausen auch die Propeller an. Sie rauschten wie ein Sturm. Aber es war ein Laut von klingendem Eisen in ihren Lärm gemischt. Daraus scholl die Kadenz des Viebes unserer Zeit, die in diesem scharfen Stahlingen liegend in die Nacht stieg, wie eine erobert schwebende Katete. Wir standen unten auf der Erde und fühlten die Zukunft sich über uns erheben. Das Luftschiff, das starr bezwungen über die alte mythische Sehnsuchtsbrüde des unglückseligen Ikarus dem Raume entgegengingen, war eine Epöpe vom freigebendem Geist des Menschen.

Die Erbildung macht dumme, die Ausbildung kluge Menschen!

Sobiel ist jetzt gewiß, daß sich Boston im Ernstfall bis auf die letzte Bohne verteidigt haben würde.

Geist genug zur Poshaftigkeit! hat oft selbst der bümste Mensch.

Na, die diesjährige Nordpol-Expedition ist wieder einmal glücklich an Walter Wellman vorüber gegangen.

Je weiter vorwärts auf der Bahn Des Lebens sich dein Fuß gewandt, Je öfter wendet rückwärts sich Das Haupt dir nach dem Einst, das schwand.

Willst Du heiler Haut durchs Leben kommen, sag niemals „muß“, wenn die anderen „mäh“ sagen!